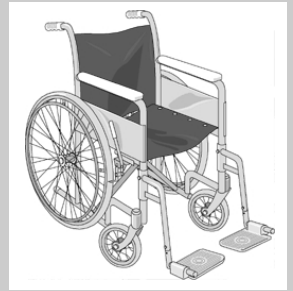




# Multiple Sklerose

- Krankheit als Entwicklungsaufgabe -



Der Klient (Mitte 20) leidet seit einigen Jahren an Multipler Sklerose. Im Anschluß die Zusammenfassung der Probesitzung: Der Therapeut führt den jungen Mann in seinen inneren Bildern eine Treppe nach unten und bittet ihn dann, einen Gang zu visualisieren, von dem Türen abgehen. Er entscheidet sich, zuerst die erste Tür auf der linken Seite zu öffnen. Darauf steht das Wort „Angst“. Er sieht einen schwarzen, leeren Raum vor sich und fühlt sich haltlos, allein und orientierungslos. Er geht in den Raum hinein und kommt „ins trudeln“. Dabei spürt er einen Zustand absoluter Leere, der ihm ganz neu ist. Der Therapeut fordert ihn auf, etwas Wichtiges auftauchen zu lassen. Er nimmt als erstes seine Arme wahr, die er nicht mehr bewegen kann. Er ist handlungsunfähig. Dann fordert er die Arme auf, ihm zu sagen, warum sie ihm nicht mehr gehorchen. Daraufhin taucht die Situation auf, als ein Arzt ihm vor 3 Jahren die Diagnose „MS“ eröffnete. Diese Auslösersituation verstärkte die tief in der Symbolwelt verankerte Handlungsunfähigkeit des Klienten. Dies muß aufgelöst werden. Der Therapeut fordert ihn auf, jetzt direkt mit dem Arzt in Kontakt zu treten und ihm dies zu sagen.

**KI:** Du hast probiert, es herunterzuspielen. Ich hatte ein Gefühl wie Ohnmacht, einen Schockzustand. Als ich raus bin, bin ich zusammengebrochen.

**Th:** Sei noch einmal direkt dort. Es ist okay, wenn Tränen kommen.

**KI:** Meine ganzen Ziele haben sich in Luft aufgelöst. Es kamen Selbstvorwürfe. Dann habe ich alles unter dem Schockzustand verdrängt, habe Rückgrat gebildet und gesagt: Ich schaffe es schon.

**Th:** Laß mal deine Krankheit als Gestalt oder Energiebild auftauchen. Wie sieht sie aus?

**KI:** Es ist wie der langsame Untergang der Titanic. Man weiß, dass sie untergeht, aber es sind noch 2 Stunden Zeit.

**Th:** Sage es der Krankheit direkt!

**KI:** Warum geht das so ewig langsam? Und warum ist es unabänderbar?

**Th:** Wenn die Krankheit antworten könnte, was würde sie sagen?

**KI:** Du mußt dein Leben ändern!

**Th:** Frage sie, was du ändern sollst.

**KI:** Was soll ich ändern? - Ich muß mich akzeptieren und das Leben akzeptieren.

**Th:** Okay, die Krankheit soll dir einmal zeigen, was passiert ist, dass du dich und das Leben nicht akzeptierst.

**KI:** Ja, ich habe mich immer mit anderen verglichen. Ich habe meine roten Haare gehaßt und das Supersensible an mir .... ich kam nie mit meinen Emotionen klar.

Der Therapeut fordert den Klienten auf, in eine Situation zurückzugehen, wo er begonnen hat, sich selbst zu hassen. Es kommen Erinnerungen aus der Kindheit, von ständigen Hänseleien anderer Kinder, von der Suche nach Verlässlichem, Gefühle vom Ausgeschlossensein.

Der Therapeut fordert ihn auf, seine Eltern auftauchen zu lassen und mit ihnen zu reden.

**KI:** Ich glaube, dass ihr zu mir haltet. Aber warum ärgern mich so viele? Warum sind die meisten so gemein zu mir? - Du mußt zurückschlagen, darfst dir nichts gefallen lassen! Du mußt dagegen ankämpfen, sagt die Mutter. - Warum soll ich ständig Krieg führen? Ich wähle lieber einen anderen Weg.

**Th:** Laß mal die anderen auftauchen und frage sie mal, warum du dich wehren sollst. - Ein ehemaliger Schulbekannter taucht auf.

**KI:** Warum ärgerst du mich? - Es ist ein Konkurrenzkampf. Er sieht mich als Konkurrenten ... - Ich möchte das nicht! Ich möchte lieber dein Freund sein. - Das macht ihm keinen Spaß. Er braucht den Kampf. - Warum macht dir das Spaß? - Er ist nicht ausgelastet. Sonst wird es ihm langweilig.

**Th:** Frage ihn mal, wenn du auch so geworden wärst wie er, ob du dann auch krank geworden wärst. Schau, ob er mit dem Kopf nickt oder schüttelt.

**KI:** Es kommt ein relativ eindeutiges „Nein“.

**Th:** Frage ganz konkret, ob du wieder gesund werden kannst, wenn du alles nachholen würdest - den Umgang mit deinen Aggressionen lernst. - Auf diese Frage bekommt der Klient ein klares „Ja“.

Der Klient sucht Hilfe bei seinem Vater, der aber auch nie Aggressionen zeigen konnte, weil er seiner Mutter hörig war. Nun versucht er dem Vater zu zeigen, wie man sich durchsetzt, stellt aber fest, dass er nicht die Voraussetzung dafür hat. Er empfindet sich als Gefangener seines Körpers. Der Therapeut rät ihm jetzt, eine Richtung einzuschlagen, um aus dem Mangel eine Stärke zu machen.

Der Klient wählt die Alternative, sich so zu akzeptieren, wie er ist, um Boden unter den Füßen zu bekommen.

Er fragt jetzt seine Mutter, ob sie ihm behilflich sein kann. Aber sie war auch nie selbstbewußt genug, um zu sich selbst zu stehen.

**Th:** Du hast die Probleme beider Elternteile in dir vereint. Willst du sie lösen?

**KI:** Auf jeden Fall! Es gibt nur noch ein Ziel!

**Th:** Sage es deinen Eltern!

**KI:** Ich möchte jetzt im Leben stehen, handlungsfähig sein und zu mir selber stehen. **Ich gehe jetzt meinen Weg. Es ist allerhöchste Zeit! Ich muß es ohne euch tun, denn ich kann von euch nichts lernen. Ich muß die Verantwortung für mich übernehmen.**

**Th:** Wie reagieren sie darauf?

**KI:** Mein Vater weiß gar nicht, was ich meine. Meine Mutter versucht, mich zu verstehen. - Der Klient beginnt zu weinen, als er die Mutter direkt ansprechen soll. - Obwohl ich jetzt schon seit 5 Jahren MS habe, glaubst du immer noch, es kommt irgendwann das richtige Medikament. Du verstehst gar nicht, dass ich immer größere Ziele hatte. Du hast nie auf mich geschaut. Du warst schon für mich da, aber du hast mich nie richtig verstanden. Du hast mir zu essen gegeben, hast mich

gewaschen. Es war immer schön bei dir, dass ich leide, das hast du nie entdeckt. Das Innere hast du nicht gesehen.

**Th:** Warum hast du es zurückgehalten?

**KI:** Ich wollte ihr keine Sorgen machen. Ich wollte ihr zeigen, dass alles okay ist. - Du hast so viele Probleme mit deinem Mann gehabt, der seiner Mutter hörig war. Ich hatte das Gefühl, du bist nicht belastbar. Dein Jammern hat mich gestört.

Der Therapeut erklärt ihm, dass er jetzt seinen Weg einschlagen muß, seine Aggressionen leben muß, sonst geht es ihm wie allen anderen MS-Kranken. Er wird hilflos. Von seinen Eltern konnte er nicht lernen, zum Mann zu werden.

**KI:** Ich kann mir selbst nicht helfen. Ich möchte mir gerne helfen. - Er spricht mit seinem Arzt - Ihr wollt alle nur die Symptome bekämpfen. Ihr seht mich dabei gar nicht. Ich habe von Anfang an gesagt, ich bin selbst schuld. Ihr woltet die Schuld von mir abnehmen.

**Th:** Es geht nicht um Schuld. Aber du bist der Verursacher. Du mußt wach werden bei der Diagnose. Der Arzt sollte dir sagen, Aggression ist dein Thema. Er sollte nicht nur auf die Körperebene schauen. Leider werden Kranke sehr oft als bedauernde Opfer angesehen und somit wird diese Rolle verfestigt.

**KI:** Ich habe eine Psychotherapie begonnen, aber die Psychotherapeuten sind genauso wie die Ärzte. - Was will ich mit euren Sprüchen, ich kann sie nicht anwenden. Ich suche eine Hilfe zur Selbsthilfe. Meine Hände bewegen sich nicht. - Klient beginnt zu weinen. - Es versteht mich keiner. Ich suche einen Fixpunkt, dann hebe ich die Welt aus den Angeln. Aber ich finde keinen Fixpunkt. Ich habe vor meinem Körper Angst, dass er sich verklemmt, versteift.

**Th:** Rede mal mit deinem Körper.

**KI:** Du bist ständig auf der Flucht, verschiebst alles auf morgen. Ich kann dir aber keinen Vorwurf machen, denn ich habe dich so trainiert. Das tut mir leid. Es ist so gekommen, weil ich nicht mit der Welt klargekommen bin. Probleme habe ich nicht akzeptiert. Ich bin ihnen aus dem Weg gegangen und habe dich leiden lassen.

**Th:** Frage deinen Körper, ob er wieder gesund wird, wenn du jetzt beginnst daran zu arbeiten. Und schau, wie er reagiert.

**KI:** Ich spüre so etwas wie ein „Ja“. - Lieber Körper, du mußt endlich aufhören, gegen dich selbst zu kämpfen. Du mußt dich so lieben und akzeptieren, wie du bist.

Der Therapeut fragt den Klienten nach sei-

ner Sexualität. Der junge Mann erzählt, dass er Sexualität noch nie gelebt hat, weil es bisher keine Frau gab, die er richtig geliebt hätte. Er hatte immer Angst, von einer Frau nicht akzeptiert zu werden.

Als der Klient den Raum vom Beginn der Sitzung erneut betritt, entdeckt er ein Koordinatensystem, ein Gerippe, aus dem etwas entstehen könnte. Er kann die Ecken des Raumes erkennen. Er empfindet ihn als total offenen Raum, den er neu gestalten kann, hat aber noch Angst, da das, was da ist, noch sehr schwach ist. Er verläßt dann den Raum wieder, läßt aber die Tür offen.

Danach öffnet er eine zweite Tür mit der Aufschrift „Natur“. Dahinter ist eine grüne Landschaft, ein Ort zum Entspannen und voller Lebendigkeit. Dies zeigt sehr deutlich, dass sein Potential zur Lebendigkeit da ist, jedoch abgespalten - polar - existiert. Eine Frau taucht auf, kommt auf ihn zu und er hat das Gefühl, dass sie ihn so akzeptiert, wie er ist. Er kann ihren Duft wahrnehmen und ihre feinfühlig, sanfte Weiblichkeit. Er fragt sie, ob sie ihm helfen kann, da sich seine Hände wieder so schwer anfühlen. Sie berührt seine Hände, aber sie werden noch schwerer. Er nimmt seine Hände wie unter einer Eisschicht wahr, die zerbricht, als die Frau ihn umarmt. Sie bringt ihn dann zu einem Bach und er legt die Hände hinein. Die Hände beginnen jetzt zu schwitzen, als ob sie vorher lange eingefroren waren. Jetzt kommt der Impuls, mit den Händen zuerst die Beine der Frau zu berühren, dann ihr Gesicht. Er fragt sie, ob sie ihm helfen will, wieder gesund zu werden. Er glaubt aber nicht, dass sie es kann, sondern dass er es selbst tun muß. Als der Therapeut ihm erklärt, dass sie ein Energieanteil von ihm ist, glaubt er, dass sie ihm etwas zeigen kann. Jetzt geht sie mit ihm auf einen Berg und zeigt ihm eine riesige Stadt. Die Stadt strahlt etwas Kaltes aus, aber in ihr ist Leben und Auseinandersetzung. Er nimmt sie als sein nächstes Ziel wahr und trifft eine Vereinbarung mit ihr, dass er sie später besuchen wird. Hier wird deutlich, dass dem Klienten auf der Symbolebene die „Eroberung der Welt“ angeboten wird.

Jetzt kehrt der Klient noch einmal in den ersten Raum zurück, wo alle Gestalten auftauchen, die in der Sitzung eine Rolle gespielt haben.

Sie sind farbig, obwohl der Raum noch keine Farbe hat. Aber sie sind nicht richtig lebendig. Das zeigt, dass Starre und Lebendigkeit gleichzeitig da sind.

Nach der Probesitzung entscheidet sich der Klient zu einem einwöchigem Therapieaufenthalt.

Im Laufe dieser Sitzungen treten keinerlei Schockerlebnisse aus der Kindheit zutage. Es geht vielmer immer wieder um die Themen, die bereits in der Probesitzung deutlich wurden: Er kann sich selbst nicht so akzeptieren, wie er ist und geht allem aus dem Weg, das ihm Angst macht. In seinem realen Leben hatte er seit Jahren versucht, mit Extremsport, sich unsensibel zu machen. (Heute leidet er unter den MS-typischen Sensibilitätsstörungen)

Langsam beginnt die bisherige Einstellung des Klienten zu kippen und er fängt an, allem, was ihm Angst macht entgegenzugehen. Die Angst vor der Angst kippt in Lust auf Angst. Er will sie wieder spüren und den Herausforderungen des Lebens endlich begegnen. Dies geht so weit, dass er sich sogar bereit erklärt, sich seiner größten Angst - der Redeangst - zu stellen. Innerhalb einer Sitzung hält er vor mehreren Menschen (die auf seinen Wunsch dazugeholt wurden) eine Rede, in der er sich zu seiner Krankheit bekennt, was er bisher standhaft vermieden hatte.

Der Klient erkennt immer deutlicher, dass er sich auf einen Weg gemacht hat, der zur entgeltigen Auflösung seiner Krankheit viel von ihm fordert und er steht immer wieder vor der Entscheidung, ob er dazu wirklich bereit ist.

In der einwöchigen Therapie hat der Klient den Hintergrund seiner Krankheit deutlich erkennen können, er fing an, sich immer mehr zu akzeptieren, wie er ist und er machte erste Schritte in die neue Richtung.

Er verabschiedete sich mit dem inneren Versprechen, seine veränderte Wahrnehmung im Leben zu testen. Durch die Sessions, in denen einige Musterteile gekippt sind, hat er sich eine gewisse Freiheit erarbeitet, die es ihm ermöglicht, neue Verhaltensweisen zu erproben und immer mehr zu etablieren. Er will in telefonischem Kontakt bleiben und in ca. 2-3 Monaten zum nächsten Therapieaufenthalt kommen.

Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass evolutionär geforderte Entwicklung (siehe auch Individuationsprozeß nach C.G. Jung), die vermieden oder verweigert wird, zu Krankheiten führen kann.

Krankheit ist immer auch verweigerter Entwicklung, doch kann niemand dauerhaft Entwicklung vermeiden - diesen Zusammenhang zeigt auch Dr. Dahlke in seinem Buch „Krankheit als Weg“ auf. Der individuelle Weg läßt sich jedoch beschleunigt in der Innenwelt trainieren und Muster, die scheinbar unüberwindliche Hindernisse darstellen, können ausgeräumt werden. - jedoch muß der Weg auch in der „äußeren Welt“ gegangen werden. Der Klient ist noch jung und hat daher eine sehr gute Chance nicht mit der „Titanic“ unterzuge-